



was blieb

Literätin hat Folgendes geschrieben: Zentrale Rolle des Themas Un-Gewissheit - Ich weiß es nicht. Das ist recht schwer zu fassen. Es geht um Zweifel, um lauter hätte, wäre, wenn und nicht dran rühren, stehen lassen, nicht verderben, um eine Art Angst vor Antastbarkeit? Vielleicht steckt eine Art Fazit drin. Wie kannst Du, Leser, Deuter, so (verwerflich?) gewiss sein in deinem Lesen, deuten, breit treten?

Einarbeitung des Zitats - Das Zitat scheint Dreh- und Angelpunkt und ist insofern gelungen eingearbeitet.

Lyrischer Gesamteindruck - Schwieriges Gedicht, für mich. Mir erscheint die Lust am Enjambement etwas ausufernd in Doppeldeutigkeiten zu schwelgen, sodass dem Ganzen nicht einfach zu folgen ist. Ich verspüre eine Art Ungeduld, aus dieser Verhedderung schnell wieder heraus finden zu wollen beim Lesen, weil ich darin hängen bleibe aber erst einmal weniger bei mir in meinem Kopf ankommt. Kein Bild, an das ich mich halten könnte, keine Szenerie, sondern reine Gedanken. Ein Wunsch zu Beginn, der Vers möge sich fügen hebt sich prompt in der Frage auf, ob wir dem Vers so nicht Gewalt antun.

Das ist interessant. Aber irgendwie auch Theorie. Obwohl wir in der Praxis vermutlich viel "herumwürgen" an Versen - aber gehört das nicht zum Prozess?

So wie ein mögliches "dickes Ende"? Oder das mögliche breit treten? Nicht schön zwar, aber vermutlich unvermeidlicher Teil des Ganzen. Ich neige also dazu, zu solchen "Berührungs-Ängsten in Widerspruch treten zu wollen.

Störungsfrei die Tiefe durchdringen - erscheint mir lebensfern.

Und Deutung bezweifeln lernen? Warum? Es gibt so vielerlei Deutungsmöglichkeiten in den Tiefen.

Also: In mir ruft dieses leise Widerspruch hervor. Mir geht da was rhetorisch zu glatt in diesen Vor- und Rückbezügen. Ich habe das Gefühl ich soll verwirrt werden und am Ende zu einer eingeflüsterten Erkenntnis nicken, die mir nicht schmecken will. Mein Gefühl. Mehr nicht. Und möglich, dass ich morgen schon anders denke.

Das ist gekonnt verschlungen. Und mir ein wenig zu klug. Sprachlich ist das gelungen, das fließt, nimmt mit, nur dass ich mich unterwegs über die Fußangeln beschweren will, die mir da ausgeworfen werden, habe ich doch eigentlich erst einmal nichts anderes gewagt, als dieses Gedicht zu lesen. Jedenfalls versteht hier jemand was vom Handwerk.

Hallo Literätin,

Sehr schwer, hier Worte zu finden.

"Rhetorisch zu glatt", "ein wenig zu klug". "Fußangeln", die ausgeworfen würden.

Ohne deine kritischen Anmerkungen beseite wischen zu wollen, auch nicht die Vorwürfe, die du dem Text



was blieb

machst - die meisten Fragen, die du stellst, hast du dir bereits beantwortet.

Ich erfahre viel darüber, was das Gedicht bzw. deine Lesart bei dir auslöst, und müsste ich einen Sammelbegriff für all das benennen, dann würde ich *Misstrauen* wählen.

Ich wollte eigentlich schreiben, wie schwer ich nachvollziehen kann, was du dem Text bescheinigst oder wie du zu deinen Fragen gekommen bist, aber das trifft es gar nicht. Es steht ja alles da. Ich musste nur oft genug lesen.

Danke für den Kommentar, Literätin
Lorraine

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).